

Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

Themenvorschläge für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2010/11 „Ärgernis, Aufsehen, Empörung: Skandale in der Geschichte“

Schicksalsjahr 1869

Friedrich von Bodelschwingh ist einer der bekanntesten Männer in der evangelischen Kirche. Zu seinem Leben gehört auch ein schwerer Schicksalsschlag. Bevor er Leiter Bethels wurde, wohnte er mit seiner Familie in Dellwig bei Unna. Im Januar 1869 erlebten er und seine Frau Ida eine schreckliche Tragödie: Alle vier Kinder erkrankten an einer Epidemie und sterben innerhalb von zwei Wochen.

- ➔ Aus den Briefen von Ida lässt sich ersehen, wie sie als Mutter mit Krankheit, Sterben und Tod ihrer Kinder umging. Während Friedrich als Vater sogar ein kleines Buch darüber geschrieben hat. Einstellungen zu Krankheit, Trauer und Sterben werden hier deutlich, die heute zum Teil verblüffen. Die Quellen können sowohl medizingeschichtlich ausgewertet werden oder unter der Fragestellung von Sterbefrömmigkeit und Trauerkultur des 19. Jahrhunderts.

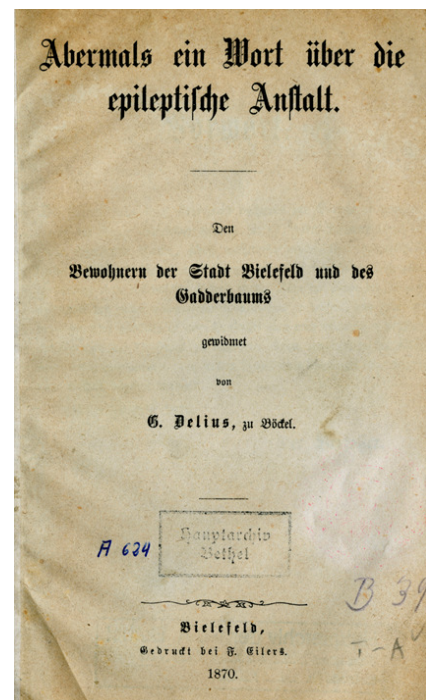


Ernst von Bodelschwingh, eines der 1869 verstorbenen Kinder

„in solcher Nähe der Stadt als ein allgemeines Unglück für Bielefeld“

Bielefeld gilt heute als „Hauptstadt der Diakonie“. Dass die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel entstehen und sich entwickeln konnten, hing ganz wesentlich von der Unterstützung der Bielefelder Bevölkerung und der Verwaltung ab. Doch 1870, drei Jahre nach der Gründung der damaligen „Anstalt für Epileptische“, gingen einige Bielefelder Bürger massiv gegen die Erweiterung der Einrichtung vor. Sie wollten keine behinderten Menschen in der Nähe von Bielefelds schönsten Spazierwegen.

- ➔ Aus Pamphleten lassen sich die Argumente Für und Wider erarbeiten. Warum wurde die Stadt so massiv ‚verteidigt‘? Was lässt sich daraus über die Einstellung zu Menschen mit Behinderung entnehmen? Das kann ergänzt werden durch Interviews zur heutigen Einstellung der Bielefelder Bevölkerung zu Bethel und zu behinderten Menschen.



Titelblatt einer Streitschrift von 1870

Afrikanische Kinder nach Bethel?

Auch Ende des 19. Jahrhunderts lebten schon Kinder aus anderen Ländern in Bielefeld. Im Jahr 1891 brachte ein Betheler Missionar die etwa fünf Jahre alte Fatuma und den 13-jährigen Ali aus Tansania mit nach Bethel. Bald folgten zwei weitere Kinder. In Bethel sollte sie die deutsche Kultur und Religion kennenlernen. Sie bekamen deutsche Namen und wurden getauft. Doch Ali und Fatuma starben nach wenigen Jahren in Deutschland. Auf dem Bethel-Friedhof erinnern noch heute die Gräber an sie. Die anderen beiden Kinder wurden nach Tansania zurückgeschickt, konnten dort aber nicht mehr in das afrikanische Leben zurückfinden.

- ➔ Was gab es für Gründe, Kinder aus Ostafrika nach Bethel zu holen? Wie passt das mit der christlichen Missionsarbeit Ende des 19. Jahrhunderts zusammen? Und wie empfanden es die Kinder, zwischen zwei Kulturen und Religionen leben zu müssen? Zeitungartikel und eigene Briefe der Kinder geben darüber Auskunft.



Das Grab von Fatuma auf dem Betheler Friedhof

Zivildienstleistende gegen Bundeskanzler

Der Zivildienst ist aktuell in der Diskussion. Auch in Bethel spielt er eine wichtige Rolle. Im März 1985 hatte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl die Zivildienstleistenden in Bethel besucht. Einige Zivildienstleistenden traten durch Störaktionen massiv für ihre Rechte und Interessen ein. Eine Diskussionsrunde musste abgebrochen werden. Die Wogen über das Verhalten der jungen Männer gingen hoch her.

- ➔ Die Pressedokumentation und viele Briefe geben Auskunft über eine außerordentlich kontroverse Diskussion im Anschluss an den Vorfall: Darf die friedensbewegte Jugend auf diese Weise auf ihre Interessen aufmerksam machen? Oder war es ein unfaires Verhalten? Die Diskussion lässt sich einordnen in die politische Kultur der 1980er Jahre.

Kontakt

Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel
Königsweg 1, 33617 Bielefeld
Tel. 0521/144 3506, Fax 0521/144 4507
geschichte@bethel.de
www.hauptarchiv-bethel.de